

Vd

942





h. 7. 37.

V 2  
942

Sobrede  
auf  
König  
August den Andern

Auf Befehl  
des Rathes der Stadt Danzig  
gehalten

von  
Gottfried Sengnich, D.  
Prof. der Bereds. und Poesie.

---

Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen,  
Herrn Professor Gottscheds

ins Deutsche übersezt

von  
Johann Joachim Schwabe.

---

Leipzig  
Gedruckt und zu finden bey Johann Christian Langenheym.

1733



36

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572

1572



Eueignungschrift  
an den  
**Rath der Stadt Danzig.**

**Thuereste Väter,**

**S**ero Ehrfurcht gegen den verstorbenen August verbieneet auf die Nachwelt gebracht zu werden; damit sie aus Ihrem Beispiele, wie viele andere Sachen, also auch gute Fürsten, selbst nach dem Tode, zu verehren, erlernen möge. Ich bin der Dolmetscher Ihres Herzens gewesen, und Sie würden eben das selbe, wiewohl weit beredter gesagt haben, wenn es eben sowohl Ihre Sache wäre zierlich zu reden, als weislich zu regieren. Es ist ja allen bekant, wie groß August der Andere in Ihren Herzen sey: So daß Sie auch keine Pflichten, welche Ehrerbietigen zukommen, unterlassen, ja vielmehr Ihm den größten Dank gewußt haben; da man vor dessen unsterbliche Wohlthaten keinen sattfamen abstratten konnte. Und dieser Dank wird auch deswegen dauern, weil ihn keine Furcht ausgepresset, sondern weil die Liebe Sie dazu überredet hat. Unser König aber hat Sie nicht allein zur Verehrung veranlassen; sondern seine grosse Tugenden sind Ihnen eine beständige Richtschnur gewesen, wornach Sie das Regiment Ihrer Bürgerschaft eingerichtet haben. Er war der Huldreichste: Sie weichen keinem Rathe an Liebe gegen das Vaterland. Seine weise Vorsorge hat das Reich und die väterlichen Provinzen herrlicher gemacht: Ihre Sorge geht dahin, daß Sie die Stadt, selbst in den schweresten Zeiten, blühender machen möchten. Er hat, was bey Einem gar selten beyammen ist, die Wissenschaften geheget, das Soldatenwesen eingerichtet, die Handlung aufs höchste gebracht, und hierdurch die Bürger ungemein bereichert: Ihre Sorgfalt ist ebenfalls, daß die freyen Künste blühen, die Sicherheit durch den Schutz der Soldaten befestigt

seyn, und die Kaufleute ihres Fleisses und ihrer Arbeitsamkeit genießen und sich erfreuen mögen. Sie würden also gewiß zu einem herrlichen Beweise dienen, ein vortrefflicher Fürst könne durch sein blosses Beyspiel eine gute Obrigkeit machen: Wenn es Ihnen nicht von Natur eingepflanzet wäre, das gemeine Wesen allen Bürgern zum besten zu besorgen und zu vergrößern. Ihre Vorfahren haben auch durch keine andere Mittel diese Stadt aus einem geringen Anfange zu einem so hohen Gipfel erhoben, als Städte, die sich durch ihre eigene Kräfte aufhelfen, nur immer erlangen, oder hoffen können: So daß das einzige DANZIG, wenn wir die freyen Künste, die im Kriege verrichteten Thaten, die eifrigst verttheidigte Freyheit, und die durch gleichzeitige Zufuhr mit ihr verknüpften entlegensten Länder betrachten, Athen, Sparta und Tyrus in sich zu schliessen scheinet. Ihrer Sorgfalt, Theureste Väter, haben wir es nächst GOTT zu danken, daß dieser Ruhm unter so vielen Ungerechtigkeiten unserer Zeiten ungestört bestanden. Der Allerhöchste wolle Ihnen diesen gegebenen Sinn gegen das Vaterland erhalten, und Dero Bemühung sich wohl verdient zu machen underrückt seyn lassen, wodurch Sie einer beständigen Glückseligkeit, eines Zustusses aller Güter und der Unsterblichkeit selbst höchst würdig geworden sind. Nun erlauben Sie mir auch, etwas von mir selbst zu gedenken. Es sind schon viele Jahre, daß ich zu Ihrer sonderbaren Vorsorge gehöre, und so wohl Ihre Günst als Freygebigkeit erfahren habe: Und ich könnte nicht nur eine oder die andere Wohlthat, sondern eine ganze Reihe derselben erzählen. Was habe ich nun anders von GOTT zu erbitten, als daß diese Ihre Gewogenheit bis an das Ende meines Lebens dauere, damit ich vor Ihren Augen, indem ich mich noch keines Verbrechens schuldig weis, mein Werk beständig also führen möge, daß die Nachkommenschaft, an deren Urtheil ich täglich ohne Furcht gedenke, demaleinst von mir schliesse, ich sey eines so grossen Rathes, so grossen Patronen nicht ganz unwürdiger Bürger, Diener und Client gewesen.

Königlicher



**Königlicher Herr Burggraf,  
Hochansehnliche Herren Burgermeister und  
Räthe dieser Stadt,**

**Wie auch nach Stand und Würden allerseits Hochgeschätzte  
Anwesende.**

**S**

Nach zurückgelegten fünf und dreßsig Jahren, die auf einer beschwerlichen und mühseligen Post hingebraucht worden; nach ausserhalb hergestelltem Frieden; nach innerhalb befestigter Eintracht; nach bestätigten Gesetzen; nach Einrichtung der Kriegesheere; nach einer auf den höchsten Gipfel gebrachten allgemeinen Glückseligkeit: begiebt sich August in die

Unsterblichkeit, welche er durch seine Tugenden und grosse Thaten verdienet hat. Das Reich, so viele und grosse mit dem Reiche verknüpfte Provinzen, alle Bürger, welche das weitgestreckte Polen in sich schliesset, sind bestürzt und erstarrt. Sie beklagen mit einem Munde, dafern sie vor Schrecken die Wunde fühlen können, den allergütigsten König, der ihnen entriß, den allgemeinen Vater, den sie verlohren, und die Versicherung ihres Heils, welche ihnen entzogen worden. O betrüglische Hoffnung! O vergebliche Wünsche und gänzlich zernichtete Vermuthung! Wir wußten zwar wohl, daß der König ins drey und sechzigste Jahr gieng, und daß sich solches zum Ende neigte; uns war nicht unbekannt, daß es wenigen Sterblichen glücket, ein solches Alter zu erreichen; von herrschenden Häuptern aber kaum einem oder dem andern gelinget. Allein, wenn wir den gesesten und starken Leib unsers Königes; die nach der letzten Krankheit, welche ihm den Tod drohete, wieder erlangten, ja vermehrten Kräfte; eben die vorige Munterkeit des Geistes bedachten: So hofften wir ganz erfreut, sein Ende sey noch weit hinaus gestellt. Und warum sollte derjenige  
B nicht

nicht die engen Schranken überschreiten, worinnen wir Menschen eingeschlossen sind, welcher die menschliche Natur an Tugenden, und herrschende Häupter schon lange an Verdiensten überstiegen hatte? So richteten wir ja auch unsere Wünsche bey des Jahres Anfang auf nichts anders; da das Leben und die Gesundheit **Augusts** ihr Hauptinhalt war. Hierum fleheten wir öffentlich und heimlich; dieß erbaten wir uns und den Nachkommen, weil unser Vater nicht für ein Jahrhundert, sondern für mehrere geböhren zu seyn schien, und also liebten wir das Vaterland, daß wir ihm eine, wo nicht ewige, weil solches unmöglich war, doch langwierige Glückseligkeit amwünschten. Es erfolgte auf unsere Wünsche die Abreise des Königes aus Sachsen. Bald kam die Post: Es eile derselbige nach Polen; nun sey Er schon nahe bey Warschau; der Reichstag hätte angefangen; der Warschall wäre erwählt worden, woran man einigemal mit großem Eifer, aber vergebens gearbeitet hatte; und man könnte in den Reichsgeschäften einen glücklichen Ausgang schließen. Dieß hofften wir, und siehe, es lief die Nachricht ein: Der König hielt sich in seinem Pallaste bey Warschau stille; Er entzöge sich den öffentlichen Berathschlagungen; Er befände sich nicht wohl; Er wäre bettlägerich; die Krankheit nähme zu, und was unsern Ohren das kläglichsste ist: Er sey verschieden.

Eltest Du nur deswegen, **Großer August**, aus Deinem Sachsen nach Polen, damit Du dem Tode mit geschwinden Schritten entgegen gehen möchtest? Entzogest Du Dich darum den Umarmungen deines Sohnes, deiner Schwieger, und deiner Enkel, daß Du mit wenigern Thränen entweichen könntest, und daß der letzte Anblick von Dir diese angenehme Pfänder nicht verwirren, und niederschlagen möchte? Ist dieses die Ursache des Reichstages gewesen, daß Du in Gegenwart des ganzen Polens die Herrschaft niederlegen könntest, welche Du ehemals vor seinen Augen übernommen hattest; daß die Bürger, welche deine andere göttliche Tugenden verebreten, also von Dir lernen möchten, mit was vor einem Wuthe man die Welt verlassen müsse; daß sie öffentlich sehen könnten, wie Deine Hand, welche so viele Jahre das Regiment Bruder weislich geführt; die Hand, welche so oft für die gemeine Wohlfahrt, für des Vaterlandes Freyheit, für aller Wohlseyn und Glücke das Schwerdt gezogen; die Hand, welche nach keinem vorbergehenden Beyspiele königliche Schätze freygebig und milde ausgeschüttet, ist bey dem letzten Augenblicke Dir selbst die Augen zudrückte; ja daß es endlich bekannt würde, daß Du, wie Du den Reichsorgen allein gewachsen gewesen, auch ohne fremde Dienstleistung sterben könntest?

Allein, wo würde mich der Schmerz hinreißen, wenn ich mich bey dem traurigen Bilde des sterbenden Königes verweilen wollte, und wie wenig würde ich dasjenige verrichten, was mir durch öffentlichen Befehl zu thun aufgelegt ist! Denn der Rath hat nach der gegen seine Könige auch nach ihrem Tode tragenden Ehrfurcht mir anbefohlen, an diesem Orte nicht zu weinen, sondern zu reden; mich nicht bey dem Tode, sondern bey den göttlichen Thaten unsers gütigsten Königes aufzuhalten; nicht mit Thränen, sondern mit einer gerechten Lobrede Augustum zu erheben; nicht den Verlust selbst, sondern dasjenige, was wir verlohren haben, zu erzehlen, und endlich zu zeigen, was man vor einen Nachfolger in der Regierung für die ist verweyßte Polnische Republik von Gott erbitten solle. Ich empfinde diese Last, und

und werde bey nahe von ihrer ungeheuren Schwere erdrückt, wenn ich meinen Blick auf den zahlreichen Ruhm des Königes wende. Denn es zeigt sich mir ausser den Staats- und Kriegs-Verrichtungen, deren Menge und Verschiedenheit man kaum mit den Gedanken fassen kan, ein uraltes und sehr hohes Geschlecht; ein Majestätisches mit Leutseligkeit vermischtes Ansehen; ein Gang und eine Leibesgestalt, welche überall einen Fürsten verräth; eine unglaubliche Stärke; ein noch stärkeres und von keinem Unfall gebeugtes Gemüthe; eine göttliche Kraft des Geistes; eine sonderbare Gnade; eine mehr als väterliche Huld; eine Kriegeswissenschaft; eine Regierungskunst; und viele andere Sachen, welche alle zu erzählen weder ein Tag noch eine Rede zureicht, und welche man auch nicht in einer Ordnung hintereinander, ohne daß man abbräche, anhören könnte. Sie werden mir also verzeihen, theureste Väter, wenn ich heute nicht den ganzen August, so groß er in der Sterblichkeit gewesen, vorstelle, sondern aus seinen unzähligen Tugenden nur eine auslese, die aber so groß ist, daß, wenn man sie bey andern antrifft, sie allein solche vollkommen zu machen vermag. Ich rede hier von der gnädigen Huld unsers Vaters, wodurch er sich so gezeigt hat, daß er alle weit übertraf, da ihm niemand gleich war; wodurch er nicht nur die Herrschaft von Polen, und Sachsen, sondern der ganzen Welt, wenn sie dermaleinst einer haben sollte, verdienet; wodurch er seine Gewalt nicht weiter über unsere Leiber als unsere Gemüther erstrecket; und wodurch er seine Gewalt nicht weiter über unsern Herzen, da seine Majestät schon erloschen, hochhalten und verehren. Ich bitte, und beschwöre Sie, meine Herren, bey den Thränen, bey den Schmerzen, womit sie den bitteren Todesfall des Augustus begleitet haben, ja bey derjenigen Ehrfurcht, mit welcher sie sich vor dessen geheiligtem Andenken beugen, Sie wollen mich gütigst anhören, und da ich diese Genciotheit gar nicht verdiene, doch diese Willfährigkeit der Gelindigkeit unsers Königes gönnen, womit er Ihnen begegnet ist, ihre Stadt geehret und erhöht hat. Sie aber, nach Stand und Würden Hochgeschätzte Herren, welche hier zusammen gekommen, werden dem Beispiele des Raths folgen. Es wird ein sonderbares Kennzeichen der gegen den König habenden Hochachtung seyn, wenn sie einen Mann aufmerksam anhören, dem sonst keine andere Beredsamkeit beywohnet, als daß er, von Augusto eine Rede zu halten, im Begriff ist.

Ich pflege, theuresten Väter, und andere nach Stand und Würden Hochgeschätzte Zuhörer, das menschliche Schicksal allezeit zu bedauern, wenn ich die Reiche, und die unumschränkte Gewalt dererjenigen, welche dieselben beherrschen, bey mir erwege. Denn ich sehe, wie so viele tausend der unersättlichen Begierde eines Einzigen dienen; wie die Glückseligkeit und das Elend einer unzähligen Menge auf dem Wink eines Einzigen beruhet; wie das Leben, die Ehre, die Familie, die Glücksgüter, dem Gutdünken eines Einzigen unterworfen sey; wie ganze Kriegesheere aufgerieben, Städte geschleift, Länder mit Feuer und Schwerdt verwüstet, die Einwohner in die äußerste Armuth gestürzt, die ganze Welt umgekehret werde, damit nur der Einzige dermaleinst ein Krieger, ein Held, ein Überwinder vieler Völker, der Große heißen und dadurch berühmt seyn möge. Da stelle ich mir nun das ganze menschliche Geschlecht, nur einige wenige ausgenommen, gleichsam als ein Sühnopfer vor die Augen, welches nur darum eine Vernunft bekommen, daß es seine Unglückseligkeit

ligkeit desto mehr fühle, und welches, da es ohne einen Herrn nicht seyn kan, unter der Herrschaft nur elend seyn soll. Wenn ich aber die zerstreuten Sinnen wieder sammle, so finde ich, daß man dieses Unglück nicht von der Obern Gewalt, sondern von denenjenigen, die solche haben, nicht von der Herrschaft, sondern von denen Herren, die ihre Macht übel gebrauchen, herleiten müsse. Ich bilde mir alle Gesellschaften, die unter den Bürgern sind, als eine weit zerstreute Familie vor, in welcher der Oberherr einen Vater, seine Unterthanen Kinder vorstellen; daß also Fürsten mit den Vätern gleiche Pflichten haben, als die Bürger zu erhalten, zu beschützen, und sie glücklich zu machen, so viel als möglich ist. Es wollen auch selbst die Regenten vor nichts anders angesehen seyn, und sie folgen der Natur, indem sie ehrgeiziger Weise fodern, man solle sie vor Väter halten. Diesen Rahmen ziehen sie allen andern vor, welche ihnen entweder der Hochmuth oder die Schmeicheley ausgesonnen hat, und ihre öffentliche Sorgen nennen sie väterliche Sorgen. Caesar Octavianus hat niemals solche Freude empfunden, auch selbst nicht über den Actischen Sieg, der ihm doch den Weg zur Herrschaft öffnete, als er da empfand, da man ihn einen Vater des Vaterlandes nennete. Die Thränen fielen ihm vor Freuden aus den Augen, und er antwortete denenjenigen, die ihm diese Ehrenbenennung überbrachten: Was kan ich nunmehr, ihr Herren des Raths, von den unsterblichen Göttern weiter verlangen, da ich meiner Wünsche theilhaftig geworden; als daß ich bis an mein letztes Ende derjenige seyn möge, vor welchen ihr mich angesehen? Die Nachfolger Octavianus haben diesen geheiligten Rahmen gleichfalls gebraucht, wiewohl sie ihn im geringsten nicht verdienet; gleichsam als ob Wuth und Tyranny mit einem scheinbaren Rahmen könnte bedeckt werden, und diejenigen dadurch gleich Väter würden, die in Thaten Schandflecke der Fürsten und eine Seuche des menschlichen Geschlechts gewesen sind. Unter den Franzosen lebt keiner in so hohem Andenken als Ludwig der XII, und dieses aus keiner andern Ursache, als weil er ein Vater seines Volkes war und hieß. Ihm muß Ludwig der Grosse mit seinen unzähligen Siegen, mit aller Verherrlichung seines Namens, welche in der That aufs höchste gediehen, in den Herzen seiner Unterthanen weichen. Von den unsrigen tröstete sich Johann Casimir nach nunmehr niedergelegter Herrschaft bei seiner Einsamkeit in Frankreich damit, daß er glaubte, er sey wirklich vor diesem der Vater seines Volkes gewesen. August dem andern ist zwar der Name eines Vaters nicht aufgetragen worden, aber Er hat ihn verdienet: Er selbst hat nicht so wollen benennet werden; Er ist aber ein Vater gewesen: Und da Ihn niemand so nennete, wurde Er von allen davor gehalten.

Mit welchem Fürsten soll ich Dich, Allergnädigster König, vergleichen? Diejenigen, welche ehemals ihren Bürgern mit einer väterlichen Neigung zugethan gewesen, waren Fürsten, da sie anfangen Väter zu werden. Du warest noch nicht König in Polen, und bewiesest Dich schon durch deine Huld und Gnade als ihren Vater. Die Republik hatte nach Absterben Johann des III. ein trauriges Ansehen. Die Stände waren wegen unterschiedener Neigungen mit einander uneins; Der Soldat entzog sich dem Gehorsam, weil er den Sold von vielen Jahren vergebens gesodert hatte; und

es brannte dabey ein heftiger Türkenkrieg. Es fehlte nicht an eigenmüthigsten Leuten, die bey diesem allgemeinen Jammer sich nach einem Könige umsahen, der ihnen nur nützlich wäre; ob er gleich, wie es damals das Ansehen hatte, dem Vaterlande nicht geringe Gefahr zuziehen würde: So daß es schien, Polen würde nicht nur warten, sondern in kurzem unter seinen eigenen Schutze begraben werden. In diesen Bedrängnissen nun kamest Du, **Allerdurchlauchtigster August**, und unterstütztest die sinkende Republik mit Deinen Schuttern, da Du deine Kriegesheere, deine Schätze, und was mehr ist als alles andere, Dich selbst großmüthigst anbotheist. Du konntest ja in deinem geliebten Sachsen einer süßen Ruhe genießen; Du konntest die von deinen Vorfahren gehäufeten Schätze Dir zum besten erhalten, und vermehren; Du konntest mit geringem Aufwand, ohne alle Mühe deine Länder erweitern, und auf die Erben deiner Würde bringen: Allein eine verborgene Liebestraft hat Dich gezwungen, daß Du Dich, dein Haus, und andere wichtige Vortheile dem Wohlsseyn eines fremden Volkes, das an Sprache, Sitten und Gesetzen von Dir unterschieden, und nur durch den Ruf bekannt war, zu einem denkwürdigen Beispiele nachsetztest, und dasselbe durch unendliche Wohlthaten verbändest, da Du vorher von ihm keine empfangen hattest.

Diesen Nutzen hat uns, meine Herren, der anscheinende Untergang Polens gebracht, daß wir den **allergütigsten König** erlangt haben, den wir nicht bekommen hätten, wenn die Republik nicht wäre in Gefahr gewesen. Durch diese Mittel hat sich **August** die Herrschaft erworben; durch diesen Weg, den vor Ihm niemand gegangen, hat Er den königlichen Sitz bestiegen. Unruhen haben zwar auch ehemals den Römern einen Trajan gegeben, aber nicht mit Trajans Beschwerung, noch einiger andern Mühe, als daß er die ihm freiwillig aufgetragene Herrschaft nur angenommen. Wer würde es aber wohl glauben, wenn nicht die Geschichte der damaligen Zeiten redeten, daß diese unvergleichliche Güteigkeit unsers Königes von einigen sey verachtet und durch Lasterungen in Verdacht und Mißgunst gebracht worden, ja daß nach schon gescheneher Erwehlung **Augusts**, da Ihm der größte und mächtigste Theil mit gewöhnlicher Pracht die königlichen Kleinodien übergeben hatte, eine hartnäckige Neigung zum Aufruhr wider die allgemeine Glückseligkeit des Vaterlandes so viel vermocht, daß eine Parthey wider seine Majestät aufstand, die unter dem süßen Nahmen der Freyheit und Rechte den unvorsichtigen eine harte Knechtschaft zuzubereiten schien. Kayser Titus, die Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechts, hat einen jeden ihm verdächtigen ungesäumt unterdrückt: Wie sehr ist doch unsre Liebe, unser Vergnügen **Augustus**, von ihm unterschieden! Er unterdrückte diejenigen nicht, die durch ein unseeliges Bündniß auf sein Verderben zusammen hielten, sondern dieß war seine einzige Sorge, wie er doch diejenigen, von denen er wußte, daß sie seine Feinde waren, durch Wohlthaten lebend sich verbinden möchte; fürnehmlich, da er gar wohl einsah, daß, wo nicht alle, doch die meisten von dem Verbrechen frey wären und in einen menschlichen Fehler verfallen, und, ob sie gleich sich widerspenstig erzeigten, doch nicht aufhören seine Kinder zu seyn. Ludewig der XI. König in Frankreich bediente sich der widrig geminneten Grossen zu seinem Vortheile, da er mit ihren verkauften Gütern seinen Schatz vortreflich bereicherte. Weit gefehlt, daß **August** von dem Vermögen seiner

E

Für.

Bürger reich werden wollen! Er gab vielmehr reichlich von dem Seinigen, damit er die abgewichenen wieder zurechte brachte. Cäsar Octavian hat zwar auch diejenigen mit Reichthümern und Ehrenstellen beschenkt, welche auf des Feindes Seite gewesen: Allein alsdenn erst, da die Wildesten in der Schlacht und durch Verbannung weggeräumt, und die übrigen die Knechtschaft aufzunehmen bereitwillig waren. Unser Vater hat den Anfang seiner Regierung nicht mit Bürgerblute besudelt; Er hat keinen ins Elend verwiesen, noch die Verächter seiner Majestät zur Knechtschaft gelockt, sondern alle unbeschädigt erhalten und sie durch Geld und Ehrenstellen gereizet, eine rechtmäßige Freyheit einer unbilligen Frechheit vorzuziehen. August hat die Boywoodschaften, Starosteyen, und andere Bürden, nicht nach langen Diensten, und auf das äußerste Bitten vergeben, als ob sie zu verkaufen stünden; Er hat sie von freyen Stücken seinen Feinden aufgetragen, und dieses nur zum besten des gemeinen Wesens, welches Er nach wiederhergestellter Eintracht der Bürger blühender zu sehen hoffte.

Allein, Könige führen oftmals nicht mit gleichem Gemüthe das Regiment, mit welchem sie es angenommen. Die größte Bescheidenheit pfleget oftmals in eine grausame Wuth auszugehen: wie denn selbst Nero, der hernach alle Arten der Grausamkeit verübte, bey dem Anfange seiner Regierung, als er das Urtheil eines zum Tode verdamnten unterschreiben sollte, gewünschet: **Wie gerne wollte ich, daß ich nicht schreiben könnte!** Vielleicht hat sich die Gelindigkeit Augusts allmählig verwandelt; vielleicht hat Er den Oütern der Bürger nachzustellen gelernt; vielleicht ist er gestrenger, vielleicht grausamer geworden! Es könnte diese Furcht entstehen, wenn seine Leutseligkeit nicht angebohren, sondern nur angenommen, und durch eine lange Übung bestätigt gewesen wäre. Allein diese unserer Meynung nach tief gewurzelte **Huld und Gnade** hat kein grausamer Krieg, kein unversöhnlicher Haß der Feinde, keine erneuerte Trennungen der Unterthanen, keine heftige Schmahungen wider die Majestät so sehr verrücken können, daß entweder an Rache oder Strafe gedacht worden wäre. Dieß einzige schmerzete und fränkte ihn nur in seinem sanftmüthigsten Herzen, daß die Bürger ihr Vaterland verheereten, in ihr eigenes Eingeweyde wüteten, den Fahnen der Feinde folgten, jener Stärke vermehrten, und wider ihren Fürsten zu Felde lagen. Man unterließ nichts diejenigen wieder zurück zu bringen, welche ein Wirbelwind hinweggerissen hatte. Man gebrauchte oftmals wiederholte väterliche Ermahnungen, man that viel Bitten hinzu, man zeigte die kläglichen Ausgänge eines innerlichen Übels, man both ihnen die Verzeihung aller vorgegangenen Thaten an: Und die hierdurch nicht bewegt wurden, versuchte man durch Geschenke, die sie noch nicht verdient hatten; und welchen gegenwärtige nicht genug waren, denen versprach man grössere. Aber alles vergebens. Es war eine heftigere Gewalt in ein groß Stück von Polen gedrungen, die selbiges fast wider seinen Willen zum Untergange des Vaterlandes antrieb und fortrieb.

Also schien nun wohl dem allergnädigsten Fürsten das Vermögen seine Bürger zu erhalten benommen zu seyn. Nichts desto weniger übte er es doch selbst in den erbisesten Treffen, in dem Blutbade und Niederlage der Feinde, damit er die untermischten Polen erkennen, und wenn er sie in Pflicht genommen, unbeschädigt nach ihrer Heimath schicken könnte. Julius Cäsar sagte sonst auch zu seinen Soldaten: **Soldat, schone der Bürger;** aber

eben

eben derselbe befehlt gleichfalls: **Solbat, tödte die Bürger! Augustus** hat bekräftig geschonet und niemals zu tödten befohlen.

Ich komme zur höchsten Staffel seines Ruhmes. Das Glück war dem Feinde so sehr gewogen gewesen; So sehr hatten ihm auch diejenigen selbst, die er aufs heftigste bekriegte, beygestanden, daß er nach der gleichsam nach Wunsch verrichteten Sache in Sachsen drang, um auch da Augustum zu bekriegen, den er in Polen zwar nach oftmaligen Treffen hatte schlagen, aber nicht überwinden können. Es hatte der allergnädigste König schon lange den Frieden gewünschet, und einige mal einen billigen, seiner Würde und seinem Gemüthe anständigen angebothen: Der Feind aber schlug alles aus, wosfern er nicht der Krone absagte. Bey diesem Vorsatze blieb er, und drohete Sachsen das äußerste, wenn er nicht erhielt, was er bey seiner Gewalt abermals foderte. Da entstrund nun in dem Gemüthe unsers Königes ein wichtiger Streit. Majestät und Liebe für die Bürger stritten mit einander. Die Bürger konnten, wenn die Majestät unverletzt bleiben sollte, nicht erhalten werden; und diese eines andern Gefallen zu unterwerfen, schien was hartes zu seyn. Doch die Liebe siegete, da die Majestät verlieren wollte, und der allergütigste König ließ sich nach seiner ungemeinen Huld und Gnade dasjenige Reich entreißen, welches er durch die Wahlstimmen eines freyen Volks, durch seine Tugenden, und unter den Wünschen aller patriotischen Herzen angenommen hatte. **Großmächtigster August**, Du hattest zwar oft groß geschienen, damals aber warest Du vollkommen groß, als Du Dich über die Begierde zu herrschen, welche Fürsten erst mit dem Leben ablegen, erhubest. Du schienst nicht eines, sondern mehrerer Reiche würdig zu seyn, als Du zu regieren aufhörest. Der Feind hatte Dein Glück überwältiget; Du den Feind, ja Dich selbst. Er war glücklicher; Du warst tapferer, und wurdest auch davor gehalten. Man glaubte, daß Du gezwungen würdest; allein Du zwangest den Überwinder aus Sachsen zu gehen, und zu seinem Untergange zu eilen. Du flohest nicht aus Polen, als Du von dem Reiche wichest, sondern kamest mit Lorbern bekrönt von Calisch nach Sachsen, damit Du über den Sieg selbst triumphiren möchtest. Du bist derohalben allein der Sieger, der Allergrößte, der Vater des Vaterlandes: weil Du die Unterthanen so geliebet hast, daß Du Sieg, Würde und alles ihrer Wohlfart nachgesehet.

Ob nun gleich August abwesend war, so hatte er doch nicht das Reich verlassen, weil er durch ein gar zu genaues Band, und selbst durch die Gesetze, die von keiner Gewalt, von keinem Vertrage konnten zerrissen werden, damit verbunden war. Auch selbst Polen sahe ängstlich nach Sachsen, und hoffte, und erwartete nur von daher, das Ende seines Jammers und seiner kläglichen Zwietracht. Es glaubte, seiner Wohlfart würde nur durch dies Mittel gerathen seyn, wenn August der bedrängten und zerrütteten Republik wieder vorstünde. Auf dieses Wünschen der Unterthanen, oder vielmehr auf den Antrieb seiner gegen sie tragenden Liebe überließ sich der gütigste König wieder unsern Ländern, und legte die heilsamen Hände wieder an das erledigte Ruder des Reichs. So bald die Nachricht einlief, August käme, bewegte sich das ganze frohlockende Polen, und da Er bey Warschau hielt, liefen die Stän-

de von allen Orten zusammen, verehrten den König durch einen Handkuß, bestärkten ihren Gehorsam mit neuen Sakungen. Der König ließ alle vor sich, versicherte alle seiner Gnade, so daß der wieder angelangte August der einst wider ihn begangenen Verbrechen nicht einmal gedachte. Da verstanden wir erst, was uns durch den harten Frieden bey Alt-Ramstadt für eine Glückseligkeit erworben sey; was für eine grosse Wohlthat August dem Reiche erwiesen, als er durch sein Weichen den Weg zur Ruhe gebahnet, welche bey der grossen Hartnäckigkeit des Feindes nur auf diese einzige Weise hergestellt werden konnte. Wenn auch kein anderes Verdienst unsers Fürsten da wäre, so hätte er sich hierdurch allein die Republik inendlich verbunden. Aber, wir haben andere erzhlet, und es sind noch viele übrig, die zwar kleiner, aber doch so beschaffen sind, daß sie die ganz ungemeyne Huld und Gnade beständig anzeigen und alle in Verwunderung setzen, da sie künftig einmal den Glauben übersteigen werden. Wird es die Nachwelt wohl glauben, es sey einst in Polen ein König gewesen, der die Kriege durch seine Tapferkeit beygelegt, und innerliche Unruhen bloß durch seine Gnade gedämpft habe? Der, da die Unterthanen zu wiederholten malen in ihrer Treue gewanket, keinen davon an Ehre, Gütern und Leben gestrafet; der niemanden, wenn er nur wiederkehren wollen, den Zugang zu seiner Gnade verschlossen; der die wieder aufgenommenen, ohne des Vorgegangenen im geringsten zu gedenken, auf eine erstaunende Weise mit Wohlthaten überhäuft; der auch bey Bestrafung der Laster Blut zu vergießen sich aufs äußerste enthalten hat; der endlich auf der höchsten Ehrenstufe eine solche Leutseligkeit, eine solche Bescheidenheit, eine solche Unschuld gezeiget, daß wenn ja etwas hartes wider sein Wissen und Willen vorgegangen wäre, Er davon nach dem Urtheile des ganzen menschlichen Geschlechtes losgesprochen worden. Wir selbst, die wir an diesen Dingen Theil gehabt, die wir fleißig davon reden, die wir oft eben das bewundert haben, werden uns nach einigen Jahren kaum überreden können, daß dieß von einem Fürsten verrichtet sey, oder auch nur irgend von einem einzigen hätte geschehen können. Sie aber, meine Herren, mögen aus dieser einzigen Zugend die Grösse Augusts schliessen, und selbst überlegen, ob eine einzige Rede denselben ganz fassen könne, da die bloße Huld und Gnade, wenn man sie durchgehends loben wolte, die weitläufigste Rede erfodern würde.

Ich kan mich aber von Dir, göttlicher August, noch nicht los reissen, ob ich gleich deine Huld und Gnade zu erzehlen, ein Ende mache. Ich muß Dich noch einmal anreden, ehe ich diesen Platz verlasse; Denn ich werde Dich, da Du in den Himmel aufgenommen bist, weiter anzureden, wohl keine Gelegenheit haben. Ich habe ehemals zwey Stücke von dem allerhöchsten Gott gebeten, für Dich Leben für mich Musse; daß ich deine hohen Tugenden und unsterblichen Thaten erzehlen, und dein nachdrückliches Urtheil darüber hören könnte; und daß Du noch selbst bey deinem Leben deines Ruhmes genießen könntest. Nun ist mir zwar die Musse versagt worden, welches ich geduldig ertrug, da ich bey deinem Leben ein freyeres Alter hoffte, und glaubte es geschähe solches nicht von ohngefähr, sondern durch eine sonderbare Vorsehung, damit ich nach beschriebenen Thaten meines Königs mich nicht mit geringern Sachen beschäftigen, sondern nach Endigung eines so wichtigen Werks so gleich mein Leben beschließ

schließen möchte. Da Du aber, allergnädigster Vater, erblasset bist; ist alle mein Wünschen verschwunden und mir unglückseligen nicht einmal dieses verstattet worden, daß mein Werk einst von Dir gelesen würde. Indessen, will ich doch darum nicht aufhören, deine himmlischen Tugenden zu betrachten, deine Thaten bey mir zu überlegen, dein Gedächtniß zu verehren und auf die Nachkommenschaft zu bringen. Ja es soll in der heutigen Versammlung ein öffentliches Denkmahl meiner Ehrfurcht darstehen, indem ich deinen übrigen Ehrenbenennungen mit dem Beyfalle des ganzen menschlichen Geschlechts, den Beynahmen des Allergütigsten hinzu thue. Von diesem Tage an sollst Du August, der Allergütigste, heißen, wie Du es denn gewesen bist; mit diesem Worte sollst Du unter den Polnischen Königen hervor strahlen, welche Du alle mit deiner Gnade und Huld weit übertroffen hast; hiermit wirst Du die Nachfolger beschweren, die sich eben den Mahnen zu verdienen äußerst werden bestreben müssen. Unter keinem andern sollst Du den Nachkommen, und welche nach langen Zeiten von ihnen geböhren werden, bekannt seyn, damit dein Ruhm, mit welchem Du bey deinem Leben die Welt erfüllet hast, nach dem Tode in alle Ewigkeit wachse und ausgebreitet werde.

Ich wende mich zu Ihnen, theureste Väter. Ich kenne ihre Thränen über den Tod des Fürsten. Ich kenne ihren grossen Schmerz, der die Thränen selbst zurücke hält. Sie haben die grössste Ursache zu klagen, weil sie nicht einen König, sondern einen wahrhaften Vater verlohren. Unter seiner Majestät hat ihr Ansehen, das so oft angefallen wird, und das andre gerne vernichten möchten, sicher gestanden. Er hat auch ihre Beschwerden geduldig angehört, und ihrem Bitten allergnädigst gewillfabret. Sollte etwas zum Vortheil der Bürgerschaft geschehen, so hat er es willig verstattet, und nichts unterlassen, was die Stadt sicherer und blühender machen könnte, in allem aber hat er eine sorgfältige Vorsicht gezeiget. Es war einst eine Zeit, die sie selbst wohl wissen, die aber ihren Vorfahren sehr schwer fiel, wo übelgenennete aufgeheset wurden, den Magistrat anzuklagen; wo der Zutritt allen denjenigen leicht offen stand, die nicht errötheten ihn zu beschuldigen, daß er die gemeinen Gelder entwendet und durchgebracht, das gemeine Wesen schlecht verwaltet, und viele andere Verbrechen begangen habe; wo der Rath, der Ankläger mochte seyn wer er wollte, Rechenschaft zu geben vorgefordert wurde; wo man ihn bald gegen viele, bald gegen wenige stellte; und wo die Streitigkeiten und Gerichtstage nicht eher aufhörten, ausser wenn es an Klägern mangelte. Hievon hat Augusts Regierung nichts gewußt. Der allergütigste König wollte lieber eine einträchtige, als eine durch Streitigkeiten zertheilte Bürgerschaft haben, und so oft bey ihm Beschuldigungen angebracht worden, von welcher Seuche seine glückliche Zeiten nicht haben frey seyn können, so hat er erst ihre Unschuld gehört, bevor er was wider Sie beschloß, ja er hat niemals wider Sie etwas beschlossen, weil ihre Unschuld beständig offenbar gewesen. Er hat nach den Schätzen der Bürgerschaft weder getrachtet, noch sie beneidet, und so oft Geld mußte aufgebracht werden, welches unter ihm sehr selten geschehen ist, so hat es nicht die Eigenschaft des Königs, sondern die Noth der Zeiten gefodert. Doch warum mehre ich ihre Betrübniß, da ich Augusts väterliches Gemüthe erzehle? Ich sollte Sie vielmehr hievon zu den Sorgen für die Stadt zurücke ruffen. Denn auf Sie allein richtet das Vaterland die Augen,

gen, nachdem es fühlet, daß es keinen König habe. Ermuntern Sie sich also, theureste Väter, und verwalten das gemeine Wesen mit neuem Muth, und neuer Stärke, da dessen ganze Wohlfahrt sich allein auf ihre Schultern stüzet. Verschaffen sie doch durch ihre Wachsamkeit, durch ihren Rath, durch ihre Bemühung, durch ihre Arbeit, daß Sie die Stadt, welche sie von Augusto underlezt empfangen, welche Sie unter dessen Aufsicht weislich regieret haben, seinem Nachfolger unbeschädigt erhalten mögen. Ihre Sorgfalt gehe auch ausserhalb unsern Ringmauren, weil Sie nicht allein den Rath einer Stadt, sondern auch einen ansehnlichen Theil der Preussischen Stände ausmachen. Kommen Sie doch der bedrängten und wegen vieler Wunden bekümmerten Provinz zu Hülfe. Es müsse dieselbe durch Dero Bemühung aus dem Verfall ihrer Gerechtsame wieder aufstehen, und da sie den alten Glanz nicht hoffen kan, doch die Gestalt eines von einer langen Krankheit wieder genesenden Menschen annehmen. Unter ihren vornehmsten Sorgen sey auch die Freyheit unsrer Religion. Es ist ja auf der Welt nichts heiliger, nichts vorzuziehlicher, und nichts einer menschlichen Vorsorge würdiger, als diese. So haben auch schon Dero Vorfahren nach dem Tode Sigismund Augusts, mit unerschrocknem Herzen ihre Sache getrieben, und es dahin gebracht, daß es unter die öffentlichen Geseze gestellt worden. Erhalten sie derselben doch durch ihre Standhaftigkeit und Unerchrockenheit den Maß, den sie ehemals eingenommen hat. Es werde durch Sie alles dasjenige ungekränkt auf die späte Nachkommenschaft gebracht, was mit grosser Sorgfalt, und nicht geringern Kosten erlanget, auf Sie gekommen und ihrer Treue anbefohlen worden, daß es andern underlezt übergeben würde.

Du aber, grosser GOTT, der du die Republik Polen ehemals gegründet; der du dieselbe unter so vielen Spaltungen, Unruhen, Ausläufen, und bedrückten Kriegen viele Jahrhunderte hindurch unbeschädigt erhalten; ja, so wenig es ihr andre auch gönnen, mit neuen Ländern vermehret hast, erbarme dich des verweysten Reiches, und da es ihm an einem Könige fehlet, so sey du selbst sein Schutz und Verteidiger. Lagere deine Wache umher, daß es von aller äußerlichen Gewalt frey sey. Verbinde alle Herzen, daß sie einerley denken, einerley wollen, und daß dieß Einzige die gemeine Wohlfahrt und der gemeine Nutz sey. Unser Preußen komme endlich bey diesem Interregno zu denen so oft erbetteten Hülfsmitteln und Erleichterungen, und erlange wieder seine Gerechtsame, die es durch niemandes Freygebigkeit, sondern mit seinem eigenen Blute erworben hat. Man verfare mit ihm nicht gewaltthätiger Weise, sondern so, wie es unter Völkern, die nach eigenen Gesezen leben, geschieht, und Vernunft und Verträge es erfodern. Man habe auch auf unsere Stadt zugleich nicht geringe Sorgfalt, und vergesse iso nicht, daß in ihr einst ganz Polen sey erhalten worden. Sie müsse keines fremden Begierde dienen, da sie ehemals das Joch einer unbilligen Herrschaft mit Großmuth abgeschüttelt. Sie müsse von keinen Privatpersonen verachtet werden, da sie erlernt hat, die Gewogenheit der höchsten Prinzen zu verdienen. Ja, daß ich endlich die ganze künftige Glückseligkeit in einem Worte fasse: So gieb uns, o GOTT, einen August, und da kein Mensch Augusto ganz gleich gehen kan, so gieb uns einen, der ihm so ähnlich seyn möge, als möglich ist.

Einla-

# Einladungsschrift

zu

## Anhörung der Sobrede

auf

# Augustum den Andern.

**E**s geht nunmehr ins vierdte Jahr, daß ich dem Allerdurchlauchtigsten Augustz öffentlich gewünschet, es möchte dieser eines beständigen Lebens würdige Prinz eine so lange Zeit unserm Reiche vorstehen, daß er dereinst von den Nachkommen, seines hohen Alters wegen, der Alte genennet würde. Es schien, Gott hätte den für das gemeine Wohl höchst gerechten Wunsch erhört, da diejenigen, welche den Fürsten mit ihren Augen gesehen, die bey seinen Kriegsankalten, bey denen beyden zur Lust, aber mit großer Pracht angestellten Feldläger gewesen, einstimmig erzehlten, er wäre nicht nur gesund, sondern verjüngerte sich, und was nach 60. Jahren etwas seltenes wäre, sein Leib würde von neuem völliger. Da meyneten wir unsere Glückseligkeit werde noch lange dauern, und weil wir wegen des Künftigen unbesorget waren, bedienten wir uns des Gegenwärtigen mit Vergnügen. Es setzte zwar das Gerüchte, in Polen glimmten heimliche Spaltungen, die bald öffentlich ausbrechen würden, unsere Gemüther in Bekümmerniß: Und daß solches nicht bloß ausgesprenget sey, schlossen wir daraus, daß die Reichstage unverrichteter Sache, mit erbitterten Gemüthern, und unter vielen Drohungen zerissen wurden. Doch der erfreuliche Anfang des letzten Reichstages, da der Landboten-Marschall glücklich erwehlet worden, benahm uns alle Sorge. Allein, es folgte diesem Boten bald ein anderer, aber sehr trauriger, nemlich: Der König wäre den 1. Februar in seinem Pallaste bey Warschau erblasset. Es war der sechste Tag desselbigen Monats, fast gegen Abend, als dieses Gerücht unsere Stadt durchlief, und sie gleichsam mit einer Haus-trauer erfüllete, so daß es schien, es würde kein Fürst, sondern ein Verwandter und sehr vertrauter Freund von jedem besonders beweinet: Ja diejenigen selbst, welche den Verlust nicht recht verstanden, klagten dennoch, weil sie sonst von andern vernommen hätten, der Tod des Königes würde dem Frieden, und den Gütern, die von dem Frieden herkommen, ein Ende machen, und es würde ein unruhiges Interregnum erfolgen.

Die aber den Schmerz nach dessen Ursache ermessen, glaubten, der Tod eines so grossen Königes, und so allergnädigsten Herrn könnte nicht genugsam beweinet werden. Denn sie überdachten alle das Gute, womit Polen unter Augustus Regierung geblühet; den beständigen Frieden, wodurch der vererbliche Krieg, welcher mehr von dem Verhängnisse als menschlichen Anrathen vererget war, sich geleget; die durch des Königs Gelindigkeit gleich gestillten innerlichen Unruhen; das zu seinem Glanze steigende Reich; die besser eingerichtete Republik; Die auf einen gewissen Fuß gebrachten Kriegsheere, und den auf gesetzte Tage geordneten Sold. Hierzu setzten sie Augustus himmlische Tugenden, sein in Glück und Unglück standhaftes Gemüth, seine Pracht, Freygebigkeit, Gnade, Absehen vor Menschenblut, und viele andere, welche wohl bey andern einzeln, bey keinem aber zusammen angetroffen werden. Man machte eine Vergleichung zwischen den Zeiten, in welchen er das Regiment angenommen, und niedergelegt hatte. Denn Johann der III. der allerdings unter die lobwürdigsten Könige zu zehlen ist, konnte der Großen weder zuvor kommen, noch selbige beylegen. Wie sie nun bey seinen Lebzeiten entglommen, so schlug

№ 947 M

sie nach seinem Tode in die Flamme eines innerlichen Krieges aus, welche Lithauen mit mehr als einer Noth bedrängete. Der Soldat foderte öfters den ihm einige Jahre vorenthaltenen Sold, und da er durch Bitten nichts erlangete, machte er unter sich ein Bündniß, und legte der verweyßten Republik eine Schatzung auf. Hierzu kam ein auswärtiger Krieg mit den Türken, der schon einige Jahre her gedauert hatte. Dies war der Zustand des Reichs, als August zur Regierung kam, welches er der Republik bey seinem Tode in überall gutem Frieden wiedergiebt, von der er es doch so voller Unruhen bekommen hat, daß er auch hierdurch ein ewiges Andenken verdienen würde, wenn er ihr sonst keine andere Wohlthat erwiesen hätte, deren doch unzehliche sind. Wie aber auf dem Drey einer Meerstille nicht beständig zu trauen ist: Also macht eben diese gemeine Ruhe patriotische Herzen, welche aus dem vergangenen das künftige vorhersehen, bekümmert, und sollte diese Ruhe auch gleich bis auf den Nachfolger dauern, so werden sie doch deswegen nicht von der Furcht befreyet, weil sie voller Zweifel erwarten, wie der künftige Herr seyn werde, da sie den Würdigsten wünschen.

Durch diese Ursachen wurden diejenigen gerühret, welche nicht nach der andern Beyspiele, sondern mit Vernunft den Hintritt Augusts bedauerten, und durch keine andere Ursachen ist auch der Rath der Stadt bestürzet worden. Denn da er gleichsam auf einer Warte stehet, und für unser Glück wachet, so gehen ihm die öffentlichen Unfälle desto näher ans Herz. Der Bürgermeister konnte den übrigen den Tod unsers Königs nicht ohne Thränen hinterbringen, und die ihn hörten, zeigten ihre Betrübniß im Gesichte und in Worten. Gleich ward ein Stillestand der Gerichte angekün- digt, welches zwar nach alter Gewohnheit, aber auch ohne Exempel geschahen wäre, ja das Volk würde ihn, wie ehemals die Römer nach dem Tode des Germanicus von freyen Stücken genommen haben. Das ist bekant, keines Fürsten Tod ist so tief in aller Herzen gedrungen, und keiner ist jemals mit solcher Treue beweinet worden. Damit aber auch das Athenäum bey dieser allgemeinen Trauer Zeichen seines Schmerzens geben möchte, so ist mir durch den Befehl des Raths auferlegt worden, den 5. Merz diesem vortrefflichsten Könige eine Lobrede zu halten. Man hätte dieses Amt einem bereedern, man hätte es auch einem der mehr Kunst hierinn besäße, auftragen können; keinem aber, der eine grössere Ehrfurcht gegen den Verstorbene trüge. Erstlich habe ich von Augusto gelesen, hernach habe ich ihn bewundert, darauf verehret, igt beweine ich ihn und werde ihn allezeit beweinen. Ich habe nicht auf seine Majestät, nicht auf seinen Purpur, sondern auf seine Thaten und seine Tugenden gesehen, und ich würde ihn auch als eine Privatperson hochgehalten haben, wenn er mit eben den Tugenden begabet gewesen wäre, womit er als ein Fürst hervor gestralet hat. Gleichwie aber ein Mahler, wenn er alle von Augusto verübte Thaten und vortreffliche Verrichtungen auf eine kleine Tafel mahlen wollte, jedes Stück mit den kleinsten Pünctchen, die man kaum sehen könnte, bezeichnen müste: Also müste ich auch, wenn ich den ganzen August in einer Rede fassen wollte, alles nur kurz berühren, wosern ich nicht ein dickes Buch abzulesen Willens wäre. Ich habe mir dabero von allem, wodurch August berühmt ist, die einzige Zuld und Gnade genommen, von der ich doch nicht ihren ganzen Umfang, der sich sehr weit erstrecket, erzehlen werde, sondern nur dasjenige, was bey dieser görtlichen Zudung das vornehmste ist.

Ich lade also einen Hochweisen Rath der Stadt, alle Obrigkeitliche Personen, alle Gelehrten, und wer noch sonst von andern, die auswärtige Würden führen, die Versammlung ansehnlicher machen will, mit aller geziemenden Hochachtung und Ehrerbietigkeit ein, nicht zwar einen bereden, sondern einen betrübten Redner, der sich in die Zeit schicket, anzuhören. Es wird eine sonderbare Negung der gegen den verstorbenen König tragenden Ehrfurcht seyn, wenn Sie darum zusammen kommen, darum zu hören werden, weil von Augusto geredet wird.

Ihr Muses unsers Athenäi aber, die ich einst, da ich euch den von dem Plinius beschriebenen Trajan erklärte, und unsern gütigsten Fürsten Augustum zu verehren, und unsern gütigsten Fürsten Trajano dem gütigsten Vorzuziehen gelehret habe; denen ich igo die unter der Regierung Augusts in Polen vorgefallenen Begebenheiten erkläre, stellet euch häufig ein. Eifert euren Lehrern nach, und zeigtet im Gesichte und in der Tracht die Traurigkeit eures Herzens. Ihr habt Augustum verlohren, desgleichen weder ihr sehen werdet, noch die Nachwelt jemals sehen wird. Geschrieben am Sonntage Nem- niscere im Jahr 1733.

\* \* \*

96

Pon Vd 942, Fk

ULB Halle 3  
003 893 901





h. 7, 97.

V2  
94a.

Sobrede

auf

R ö n i g

ust den Andern

Auf Befehl

aths der Stadt Danzig

gehalten

von

ottfried Sengnich, D.

Prof. der Bereds. und Poesie.

Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen,

n Professor Gottscheds

ins Deutsche übersezt

von

ohann Joachim Schwabe.

Leipzig

Gedruckt und zu finden bey Johann Christian Langenheim.

1733.



36

